

Joachim Stiller

Niccolò Machiavelli: Leben und Werk

Materialien zu Leben und Werk von
Niccolò Machiavelli



Alle Rechte vorbehalten

Niccolò Machiavelli

Ich lasse nun einen Text von Hans-Joachim Störig folgen (Kleine Weltgeschichte der Philosophie):

Der Florentiner Niccolò *Machiavelli* (1469-1527), beseelt vom glühenden Wunsch nach nationaler Einheit und Größe seines zerrissenen Vaterlandes, möglichst unter Führung seiner Vaterstadt, erfüllt von ebenso glühendem Hass gegen das Papsttum, das er dieser Entwicklung im Wege stehen sah, entwirft in seinen Schriften, besonders in dem Buch „*Vom Fürsten*“ eine politische Theorie, die in der Selbsterhaltung und Machtsteigerung des Staates das ausschließliche Prinzip des politischen Handelns sieht. Diesem Zweck zu dienen sind alle Mittel recht; moralische und unmoralische, und die Erfahrung aller Zeiten und Völker – wie sie dem bedeutenden Historiker Machiavelli zu Gebote steht – lehrt ihn, dass es oft die letzteren Mittel sind: Täuschung, List, Verrat, Meineid, Bestechung, Vertragsbruch und Gewalttat, die den Erfolg verbürgen. „Menschen müssen entweder geschmeichelt oder zerschlagen werden. Denn für ein kleines Unrecht werden sie sich rächen können. Aus dem Grabe heraus rächt sich niemand. Wenn man also schon jemand Unrecht tut, so muss es derart sein, dass er sich wenigstens nicht mehr rächen kann.“

Machiavelli ist ein tiefgründiger Kenner des Menschen und seiner Schwächen, die der Politiker ausnützen muss; der Staatsmann muss; der Staatsmann muss dessen eingedenk sein, dass alle Menschen schlecht und die allermeisten auch noch dumm sind. Stets preist er das rasche und rücksichtslose Handeln: „Im Ganzen glaube ich, dass Rücksichtslosigkeit besser ist als Vorsicht, dass stürmisches Draufgehen besser ist als vorsichtiges Abwägen. Das Glück ist eine Frau. Will man sie beherrschen, so muss man hauen und prügeln. Es wird sich immer wieder zeigen, dass das Glück sich dem hingibt, der rasch und energisch zufasst...“ Zum Recht hat er nur ein sehr bedingtes Zutrauen: „Man muss sich darüber klar sein, dass es nur zwei Wege gibt, einen Streit zum Austrag zu bringen; entweder den Weg über ein rechtlich geregeltes Verfahren oder den Weg der Gewalt. Das erste Verfahren benützen die Menschen, das zweite die Tiere. Da das erste nicht immer die Lösung bringt, muss man zuweilen zum zweiten greifen.“ Vor allem hat das Recht seine Grenze an der Grenze des Staates. Von Staat zu Staat gelten nicht Moral und Recht, sondern nur der nackte Machtkampf, mit militärischen Mitteln oder mit politischen.

Ein Kritiker bemerkt über Machiavelli, „dass der zum Diplomatengeborene und erzogene Mann den Mut hatte, sich selbst und aller Welt zu gestehen, was bis jetzt die Diplomaten aller Zeiten nur in ihrem Handeln verraten haben“.

„Vom Fürsten“ von Machiavelli

Machiavelli nannte seinen „Fürst“ ursprünglich „Fürstentherrschaft“. Nach einer 15-jährigen Untersuchung der im 16. Jahrhundert herrschenden Machtpolitik schrieb er dieses Buch während seines Exils auf dem Lande. Es untersucht das Erlangen von Macht und den Machterhalt. Dabei wird vor keinem noch so schändlichen Mittel zurückgeschreckt. Ein Beispiel von vielen: „Ferner muss der Herr (Fürst) einer fremdländischen Provinz sich zum Oberhaupt und Beschützer des schwächeren Nachbarn machen und die Mächtigsten unter diesen zu schwächen suchen; auch muss er verhüten, dass ein Fremder, der so mächtig ist wie er selbst, bei irgendeinem Anlass ins Land dringt; denn immer wurden solche von Unzufriedenheit, aus Ehrgeiz oder aus Furcht ins Land gelassen.“

So oder so ähnlich zieht sich ein einzigartiger ideologischer Redeschwall der Macht und Machterhaltung durch das gesamte Werk. Es liest sich eigentlich wie die Spielanleitung für

ein politisches Mühle-Dame-Schach-Spiel. Ich habe es interessanter Weise gleichzeitig mit Gedichten von Pablo Neruda gelesen, und so schlägt einem der ganze Zynismus dieses demiurgischen Machtprinzips ins Gesicht. Nicht umsonst ist Machiavelli der Begründer eines politischen Chauvinismus der schlimmsten Art. Es ist wirklich traurig, dass man in der Politik heute noch so viele Machiavellisten finden kann, ja, dass die ganze heuchlerische Staatspolitik von einigen selbst Machiavellismus genannt wird. Wir leben eben stellenweise immer noch im tiefsten Mittelalter.

Joachim Stiller

Münster, 2016

Ende

[Zurück zur Startseite](#)